

Der Steinfeger als prakt. Arzt. Ein Schwindler-Genie.

Ein Verbrecher von seltener Vielseitigkeit und Raffiniertheit wurde von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Der Gauner ist ein 30 Jahre alter Steinfeger Max Döschke, der schon wiederholt die Kriminalbehörden vieler Städte des Reiches beschäftigt.

Döschke fand immer neue Verbrechertriebe. Großes Aufsehen erregte im Kriege seine Entlarvung als falscher Arzt. D. hatte sich auf ein Stellenanschreiben hin um den Posten eines praktischen Arztes für ein rheinisches Badeort beworben und diesen auch auf Grund gefälschter Zeugnisse und Papiere erhalten. Er hatte sich Dr. med. Karl Döschke genannt und auch eine ganze Zeit hindurch „praktiziert“. Nur durch eine Unvorsichtigkeit wurde er entlarvt. Auf einer Offiziersreise hatte er sich an einen „Kollegen“ gewandt und sich von ihm als Dr. med. Döschke einen Geldbetrag geliehen, den er zurückzahlen versagte. Als sich der Gläubiger nun an die Polizei wandte, kam diese dem alten Schwindler auf die Spur und nahm ihn fest. Nach der Strafverurteilung trat D. in Berlin als Beamter der Gasanstalt auf, bis er wieder erwischt wurde. Die sich jetzt herausstellte, hatte er sich nicht nur als Arzt, sondern auch als Tiefbau-Ingenieur und als Ober-Registrierer beworben. Für alle diese Posten besaß er glänzende Zeugnisse und Ausweis-papiere, die er selbst angefertigt hatte. Als Gasanstalts-Beamter hatte er die Automaten geleert und Gasrechnungen für sich fälscht. Großen Erfolg hatte der Gauner zuletzt jetzt durch Garderoben-Schwindel. In mehr als hundert Fällen hat er sich in fast allen Berliner Theatern und Vergnügungsorten mit gefälschten Garderobenmarken wertvolle Kleidungsstücke verschafft. Er arbeitete in diesen Fällen mit seiner Frau und seiner Geliebten, einer Margarete Stiller, zusammen, die jetzt mit ihm verhaftet wurden. Mit gefälschten und eigen angefertigten Stempeln ausgetüschelt, posten die drei in den Garderoben auf, wenn wertvolle Kleider und Hüte abgelegt wurden. Sie merkten sich die betreffenden Garderobennummern und fälschten diese während der Vorstellung mittels der mitgebrachten Stempel. Vor Theaterschluss ließen er und seine Begleiterinnen sich die Stücke aushängen und verschwand damit. Ganze Klotz mit Garderobenmarken und über 100 verschiedene Stempel wurden noch bei ihm vorgefunden. Auch als Dienstmädchen hat Döschke seine Frau und die Stiller auftreten lassen. Er selbst besuchte diese dann als Bruder und sohl, was ihm in die Finger kam. Wenn die „Neue“ zum Teppich klopfen heruntergeschickt wurde, so wickelte sie Teppiche in die Teppiche ein, die dann Döschke unten in Empfang nahm.

Der Barbier als Wirtschaftsbarometer.

Wenn man den Herzergleichungen Glauben schenken darf, die kürzlich ein Londoner Haar- und Parfümhersteller einem Zeitungsberichterstatter gemacht hat, so hat man in den Barbieren lebendige Barometer zu sehen, von denen man den Stand des Wirtschaftslebens eines Landes ablesen kann. Sie haben das empfindlichste Feingefühl für gutes und schlechtes Wirtschaftswetter. Gegenwärtig nun klagen alle Barbier Londons, daß sie zu wenig zu tun haben. Die gemohnte Kundenschaft läßt sich die Haare wachsen, wie es Gott gefällt, sie rasieren sich selbst und denkt nicht mehr daran, all die schönen Daarumittel, die Seifen und Kosmetika zu kaufen, die man bisher von jedem Gang zum Barbier mit nach Hause brachte. Wir haben schon vorher oft genug schlimme Zeiten durchgemacht, die uns eher bemerkbar wurden als jedem anderen,“ erklärte der Eigentümer eines großen Geschäfts der City, „aber so schlimm wie heute ist es uns nie vorher gegangen. In normalen Zeiten bedienen meine Gehilfen jeden Tag vor 10 Uhr vormittags etwa 60 Kunden. Heute bringt uns der ganze Tag oft nur 24. Das Geld ist knapp geworden, und die Leute lassen vier Wochen verstreichen, ehe sie daran denken, sich die Haare schneiden zu lassen, während doch ein Mann, der etwas auf sich hält, sich zum mindesten alle vierzehn Tage das Haar kürzen lassen müßte. Auch die eingefälschten Feinde des Selbstrasierens haben wohl oder übel darauf verzichtet müssen, jeden Morgen zum Barbier zu gehen. Sie können sich diesen Luxus heute nicht mehr gestatten. Deshalb haben sie sich wohlfeile Sicherheitsapparate zugeeignet und unterziehen sich rasierert jeden Morgen der Strafe Gottes, die das Selbstrasieren mit einem billigen Apparat dem Unglücklichen auferlegt. Daß ein Kunde sich heute den Kopf waschen oder massieren

läßt, kommt überhaupt nicht mehr vor. England ist, wie mögen es mir glauben oder nicht, auf dem Punkt, seine Borzugstellung unter den zivilisierten Nationen einzubüßen, und wir Barbier sind die ersten, die davon ein Viehchen fangen können.“

Die Eheirung des Milliardärs.

Den Hauptgesprächsstoff in der amerikanischen Gesellschaft bilden gegenwärtig die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem bekannten Multimillionär Harold M. Gormid, dem Ehe der großen International Harvester Company, und seiner Gattin, der Tochter John D. Rockefeller's. Das Ehepaar ist dieser Tage in zwei Sonderzügen in Chicago angekommen, und Mr. M. Gormid hat sich gleich nach seinem Landzug begeben, während seine Frau die Stadtwohnung aufgesucht hat. Mr. Gormid hat versucht, das Gerücht zum Stillstand zu bringen, indem er eine kurze und nüchterne Verkaufserklärung erteilte, die mittelste, daß die Nachricht, er und seine Gattin lebten getrennt, auf Wahrheit beruhe. Seine Absicht dürfte er damit nicht erreicht haben, umso mehr, als Mrs. M. Gormid die Richtigkeit dieser Angabe noch bestrittet. Die Frau des Milliardärs hat acht Jahre lang fast ununterbrochen in der Schweiz gelebt, wo sie sich unter der Leitung von Dr. Karl Jung in Zürich mit dem Studium der „Anthropologischen Psychologie“ befaßt hat. Jung und einer seiner Schüler haben sie auch nach den Vereinigten Staaten begleitet. Hier will sie in ihrem Haus in Chicago eine Klinik einrichten, in der Krankenleiden aller Art mittels der synthetischen Psychologie wieder der Gesundheit und dem Glück zugeführt werden sollen. Damit scheint Herr M. Gormid nicht einverstanden zu sein, obwohl seine Gattin versichert, ihr eheliches Verhältnis habe unter diesen ihren Neigungen nicht gelitten. Sie behauptet, daß sie in ihrem System, den Geist zu erziehen, einen unerschöpflichen Weg zum Glück gefunden. „Der menschliche Geist“, so setzt sie auseinander, „steht einem Haus; die Gedanken sind der Hausrat. Ranges davon ist unerschöpfbar geworden, mit Staub bedeckt oder zerbrochen. Wir räumen auf und schaffen es fort, und im Geist ist alles wieder in Ordnung.“ Es ist also doch hier, wie in so vielen anderen Fällen, das „Großreinemachen“, das die Ehegatten auseinander gebracht hat.

Mitteilungen aus aller Welt.

Ein neuer Schwindel. Der Döllener Polizei gelang es, einen Betrüger festzunehmen, der durch Inserate in den verschiedenen Zeitungen Wäsche auf Teilzahlung anbot. Auf diese Inserate meldeten sich über 2000 Personen aller Stände aus allen Teilen des Reiches. Die Antragenden mußten ein Drittel des Kaufpreises auf das Postcheckkonto der angelegten Firma einzahlen und lediglich auf die zahlreich eingegangenen Einzahlungen kam es dem Betrüger an, denn er führte überhaupt kein Geschäft. Der Betrüger hat dadurch große Summen in die Hände bekommen, ein großes Konto konnte ihm aber noch bei seiner Verhaftung abgenommen werden.

Ein gefährdeter Berg. Der höchste Gipfel des Odenwaldes, der Jagensumpfen, auf heftig-badischem Grenzgebiet, unweit Oberbach am Neckar gelegene Jagensumpf, ist in Gefahr, der Steinindustrie zum Opfer zu fallen. Die Gemeinde Waldlagenbach am Jagensumpf, die über die Besitzrechte des Gipfels verfügt, hat dem Vorphyrwerk in Dörfheim an der Bergstraße das Abbaurecht an dem alten Gemelndeberg übertragen, zwar mit der Klausel, daß die Schönheit des Berges „nach Möglichkeit“ erhalten bleiben soll. Wer aber die Vorphyrwerke am Westhang des Odenwaldes unmittelbar nördlich von Heidelberg kennt, kann sich ein Bild von der Zukunft des Jagensumpfes machen. Im Odenwaldklub herrscht über den Vorgang außerordentliche Erregung, besonders da für die Gewinnung des Dolerits, der am Jagensumpf gebrochen werden soll, auch andere Segenden des Gebirges in Frage kommen könnten.

Um eine halbe Million beschwindelt wurde ein Berliner Kaufmann von zwei Männern, die er in Köln als angelegliche Edelmetallhändler kennen gelernt hatte. Die Schwindler boten dem Kaufmann 7 kg. Platin an. Das Geschäft kam zum Abschluß. Der Berliner Kaufmann erhielt die Ware und leistete darauf auch eine Anzahlung von 500.000 M. Bei späterer genauer Untersuchung des Platins stellte sich aber heraus, daß er nicht Platin, sondern nur eine Nickel- und Kupferlegierung gekauft hatte. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die Schwindler wahrscheinlich Polen oder Russen.

Wieder ein Nebelsturm auf der Eisenbahn. Auf der Fahrt von Dortmund nach Hamm ist auf den Kaufmann Radede ein Nebelsturm ausgebrochen. Ein Fremder, der mit Radede in einem Abteil 2. Klasse fuhr, versuchte ihn zu betäuben und ihm die Brieftasche mit 40.000 M. zu entreißen. Radede, der sich energisch zur Wehr setzte, erhielt von dem Attentäter einen Stich. Es gelang ihm, die Notbremse zu ziehen und den Zug zum Halten zu bringen. Dem Räuber glückte es, die Brieftasche zu ergreifen und aus dem Zuge zu springen. Er ist im Dunkel der Nacht entkommen.

Der reichste Mann in Bayern geht ins Kloster. Der Reichs-Lammhölzer und Aufsichtsratsvorsitzende der Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg, Freiherr v. Cramer-Klett, der reichste Mann in Bayern, beabsichtigt, demnächst ins Kloster zu gehen, und zwar zum strengsten Einsiedlerorden der Karthäuser.

Der erste Schnee in New-York. Aus New-York wird gemeldet: Am Samstag ist in New-York der erste Schnee gefallen. Die Temperatur ist empfindlich gesunken.

Die Sicherheit in Oberpfälzen. Am Donnerstag wurden in der späten Abendstunde auf der Schichtmeierei der Heiniß-Grub bei Leuthen 115.000 Mark geraubt. Der Raub war dadurch ermöglicht worden, daß der Schichtmeister vor dem geöffneten Geldschrank infolge Herzkranke zusammenbrach.

Kirchenraub. In der Nacht zum Freitag wurden aus der katholischen Kirche in Sohrau drei goldene Reliquie entwendet.

Bei der Eisenbahnkatastrophe in Bagnole sind bis jetzt 29 Leichen festgestellt worden, 13 sind noch nicht identifiziert, 29 werden vermist, jedoch anzunehmen ist, daß die Endsumme der Toten bedeutend höher ist. Es behält sich also die frühere Meinung, daß ein Teil der Verunglückten bis zur Unerkennbarkeit verbrannt ist.

Die Wirksamkeit der Tubusimpfung. In einer in Liverpool gehaltenen Rede hat der englische Arzt Dr. Wilnot Herrinham genaue Zahlen über die während des Krieges in der englischen Armee vorgekommenen Lungenkrankungen gegeben und dabei einen Vergleich mit den entsprechenden Verhältnissen im Burenkrieg gezogen, der die Wirksamkeit der Tubusimpfung deutlich erkennen läßt. Während der drei Jahre des südafrikanischen Feldzugs betrug die durchschnittliche Stärke der englischen Armee 200.000 Mann, und unter diesen kamen über 58.000 Tubusfälle vor, davon 8000 mit tödlichem Ausgang. Dagegen sind im Weltkrieg bei einer durchschnittlichen Zahl von zwei Millionen auf englischer Seite auf den sämtlichen Kriegsschauplätzen nur 20.000 Erkrankungen an Tubus und unter diesen nur 1000 Todesfälle zu verzeichnen gewesen.

Verbesserungen im Feuerlöschwesen. So große Fortschritte auch die Technik des Feuerlöschwesens im Verlauf eines halben Jahrhunderts zu verzeichnen hat, so leidet doch die Erfahrung, daß damit nur eine Eindämmung der Brandkatastrophe erzielt werden konnte, während die Brandwirkungen selbst, wie es sich das Riesfeuer des Pariser „Printemps“ bewiesen hat, dieselben geblieben sind. Es scheint aber, als ob Amerika auch auf dem Felde der Feuerbekämpfung der Alten Welt Vorleistungen leisten könne, das behauptet wenigstens der Architekt Greber, der Direktor des Pausens der Stadt Philadelphia. In wenigen Jahren haben die amerikanischen Versicherungsgesellschaften Erparnisse an Brandschäden in der Höhe von hunderten von Millionen Dollars gemacht; dies soll den selbsttätigen hydraulischen Löschorrichtungen zu verdanken sein, von denen man in Europa noch wenig weiß, und die beim ersten Neutralalarm Ströme von Wasser nach den vom Feuer bedrohten Punkten entsenden. Die Katastrophe des „Printemps“ hat die Aufmerksamkeit verkehrt auf diese amerikanische Löschorrichtung, und der Untersuchungsanspruch, der sich mit der Frage der Entschädigung des Brandes beschäftigt, wird wohl auch diesen hydraulischen Löschorrichtungen seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages	25 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht	8 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden, gemessen in Weilburg:	0 mm
„ „ „ „ „ Koblenz:	0 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen: Vielfach neblig, nur zeitweise heiter, doch höchstens unerhebliche Regen.

Bilder aus Nassau.

Holzappel.

Du bist keine Schmiedlerin, liebes Städtchen. Ein wenig steil, ein wenig geworden ist der Weg, der zu deiner Höhe führt, aber eine wohlgezogene Postkutsche, die gelernt hat, allen zentralen Verletzungen der zahlreichen Kehren zu widerstehen, überwindet auch diese Schwierigkeit. Nach halbständiger, mehr oder weniger wohlthätigen Erschlitterungen werde ich Holzappel, der heftig begehrten Sommerfrische, zugeleitet.

Holzappel ist schön, viel schöner als sein Name, der übrigens zu falschen Deutungen verleitet. Der von Lüßerungen genährte Verdacht, als ob diese Benennung mit der Kultur der Früchte gleichen Namens zusammenhänge, wird von dem Chronik des Ortes ebenso inniglich zurückgewiesen, wie von dem Zeugnis seiner lebenden Bewohner. „Hier gibt's die Holzäppel“, meinte ein dazwischen befragter Bauersmann, „da müßte sie nach Berlin gehen, da gibt's Holzäppel“, fügte er hinzu, indem er seinen Spaten mit vermehrtem Nachdruck in die Flanke des Erdreichs trieb. Nachdenklich schritt der vermutlich nordische Fragesteller weiter. Wie dem auch sei, Holzappel darf sich sehen lassen, obgleich es nur neunhundert Einwohner zählt und Jahre der Bitternis durchkosten mußte, bis es seinen Lieblingsstraßen, ein Brunnenbäumchen, mit einem laubigen gemächlichen Bären in der Mitte, verwirklicht sah. Dank der Freizügigkeit eines Fürsten, der im entscheidenden Augenblicke, da die Ortsgewaltigen einander in die Haare gerieten und alles verloren schien, mittelst einer rasch geöffneten Börse die Situation rettete.

Langsam hat sich der kleine, 320 Meter über dem Meere gelegene Flecken die Beachtung der Naturfreunde erobert. Wenn man den Einzelgänger oder den aus einer besonderen Leidenschaft erklingenden Stimmen Gehör schenkt, beruht die Anziehungskraft ihres Städtchens vornehmlich — auf dem Wasser, nämlich auf dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Herttha-See. Nichts ist ihnen, außer dem erwähnten Brunnenbäumchen und einer an den Besuch Goethes erinnernden Gedenktafel, so sehr Gegenstand ihres Stolzes, als der genannte See. Er gibt als die Lebenswürdigkeit des Ortes, an der kein Fremder achtlos vorbeigehen darf, will er nicht das noch unbefestigte Wohlwollen des Galtwirts, des Nagelstraß und der öffentlichen Festredner leichtfertig aus Spiel legen.

Es ist eine eigene Sache um den „See“. Früher wenig beachtet, genießt er ein wachsendes Ansehen, seitdem er in der Morgensfrühe eines glänzenden Reitages einen badenden Rechtspraktikanten in dem Augenblick, da dieser den Boden unter den Füßen verlor, hinterlistig verschluckte und hierdurch zu Rekonvaleszenz arbeiten den Anstoß gab, die allerdings bald ins Stocken kamen. Eine breit ausladende, leblose Wasserfläche, von Erlengedäch und sanft niederliegenden Weideland teilnahmsvoll umstanden, starrt leicht dem Wanderer entgegen. Man hat auf die Rehnlichkeit mit den Raaren der Gifel hingewiesen. Wohl zu Unrecht. Welt näher läge der Vergleich mit einem allerdings recht verdrießlichen Vorzeide, der einmal bessere Tage sah. Aber ganz ohne Liebhaber ist das Sorgenkind der Holzäppler nicht. Von Hochbauarbeiten ward ein Fiskus beobachtet, der allmorgendlich,

auch Saum des Gewässers schweifend, einem alterstolzen Karren nachstellt, und allen Mühsal zum Trotz, dem ehemals sibirischen See eine unerwünschte Krone geschworen zu haben scheint. Auch ein Maler ist in Sicht, der schon einmal, unter Vorantritt einer begeisterten Schützling, die schwebenden Ufer umschiffert hatte. Perlickhaftig kam noch, daß einige Reutlinge es sich nicht nehmen lassen, in Strandhütten den Gedanken des Sees zu nahen, so darf man feststellen, daß der Nimbus des letzteren immerhin nicht gänzlich verblasst ist.

Schließlich: Holzappel hat den Schmutz des Sees gar nicht nötig. Seine Schönheiten liegen auf dem Lande. Ich trete aus den feldwärts verlaufenden Seitenwegen, wie aus ebenso viel geöffneten Türen, ins Freie der Wald- und Wiesennatur und stamme immer wieder aus Neue über den Reichtum der anspruchsvollen, von reizvollen Motiven überschütteten Landschaft. Schwellende, übereinander gestülpte Hügel ringsum, über deren Rücken schlante Getreidefelder die Wälder ihrer Teppiche rollen. Auf den Höhen der dunkel frömende Wald, aus dessen Lichnungen bligblanke Dörfer hervorbrechen, während in den Niederungen verfliegene Äler ihre fernhin geschwungenen, vom Trop der Hellen angebotenen Fabe ziehen. Einige besondere Schöpfung erfreut sich der übrigens leicht erreichbare Grobley-Felsen. Von überhängender Steilwand fällt der Blick in die Loden, fast überdeckende Tiefe des goldgrün überflamnten, aus türsenden Berggabeln sich lösenden Tales, begleitet von einem zärtlich sich schlängelnden, allen Windungen treuherzig folgenden Mühlbach. Jenwärts, an den Fuß des fallenden Waldhangs geschmiegt, sonnt sich das bienenfreundliche Dörschen Dieß, ein Wallfahrtsort für Verehrer eines heilkräftigen Honigs. Nicht minder anziehend ist der benachbarte „Goethedepunt“, wo Tannus und Wehrwald ihre Gräfte tauschen über dem Silberlauf der Bahn, während vom jenseitigen Ufer die grünbuschichte Abtei Arnste in herüberwinkt mit dem ganzen Jauder Hölzlicher Personennheit. Wohin man auch sich wendet, überall die Älge einer zwar nicht grandiosen, aber lebenswürdigen, eher auf idyllische Wirkungen abzielenden Natur.

Und lebenswürdig ist auch Holzappel, der Ort selbst, eine Atmosphäre kleidbürgerlichen Behagens um sich breiten. Besetzte Wälderchen lehnen an blumenarospennenen Hecken und mückern die Fremdlinge, wobei sie freilich von der Hebrigkeitlichkeit des Verkehrs wesentlich unterrichtet werden. Zufälliger, launseliges Federweid und ehrsam schreitende Kinder teilen sich kamplos in die Herrschaft der Straße, die nur vorübergehend der gewichtig nahende, mit der Glode suchende Ortdiener an sich reißt. Allenhalben die Bilder einer ungebrochenen, sich breit ausbreitenden Pändlichkeit.

Damit soll nicht gesagt sein, daß den Einflüssen städtischer Kultur die Äre gänzlich verschlossen sei. Gewisse Requiriten derselben finden sich vor. Saubere Gasthöfe mit elektrischem Licht und Wasserleitung, Apotheke und zugehörige Kerkze sind vorhanden, insgleichen ein gepflüster Kaffee, der allen Gliedmaßen vorsteht. Auch ein Barbier, anglichscher Leser, ist dir gewiß, und wenn derselbe sein Gärtchen bestellt und widerständlich Unkraut gejätet hat, ist er nicht abgeneigt, deinen Haarplantagen eine ähnlich liebevolle Pflege angedeihen zu lassen. Noch mancherlei anderen Zugeständnissen an städtisches Wesen, als Spiel, und

Turnplätzen, wird man bei längerem Verweilen begegnen. Aber der eigentliche Stütz- und Mittelpunkt des Fremden ist doch das altertümliche, von der Romanik erloschener Adelsgeschlechter unvollkommene Herrenhaus, in dem jetzt der resamere, von jugendlichen Impulsen beschwingte Bärenwirt, seine Herrschaft aufgerichtet hat, eine Herrschaft, die immerhin des Ansehens der guten alten Zeit nicht entbehrt. In unerwünschten Streifzügen durch Büche, Keller und Wirtschaftsräume, zuweilen durch Vorführung seines gepflegten Feder- und Vorstellers, besetzt der Gebieter des Herrenhauses das Vertrauen seiner Gäste, und es tut seinen Ansehen keinen Abbruch, wenn er des Abends, noch mit der blanken Gewandung des Küchenmeisters um die Beiden, zum Kiebelbogen greift und die überraschten Ankömmlinge mit einer Szenade überschüttet. Man mag über die Qualitäten seines übrigens von gutem Strich beherrschten Spiels verschiedener Meinung sein, aber die virtuellen Darbietungen seiner, durchaus auf bürgerlicher Grundlage ruhenden Kostüm ist nur eine Stimme und zu besonderem Ausdruck gebrachte Werke desselben werden nicht selten mit nachhaltigen Hervorruhen belohnt. Und darin zeigt sich das heimliche Virtuosenblut des Bärenwirts, der er zwar dem Verlangen nach persönlichem Erscheinen bereitwillig Folge leistet, aber vereinzelt erklingenden Tacapostufen, wenigstens in der Regel, einen höflichen, aber entschiedenen Widerstand entgegenstellt.

Sehr unerwartend, sehr „lohnend“ ist der Besuch der primitiven, aber sehr einprägsamen Bauernstube des Herrenhauses, in der die Chronik des Mittages deklamant wiederholt. Zoologische Ereignisse stehen hier zumeist im Vordergrund und der Anwesende wird es darf nicht befremden, daß der Eigenherr einer Anwesenheit alle Voraussetzungen der Wirtin über den Haufen geworfen hat, während vermerkt wird. Landwirtschaftliche Belehrungen allgemeiner Art, von den Gästen dankbar begrüßt, kommen in Maß und der Vertreterinnen des zarten Geschlechts, die bisher in der Meinung lebten, daß das Verlesen der vorangegangenen Mitwirkung des Hauses bedürftig, wird machte die Binde des Arrimus abgenommen. Landgeschichten fattern von irgend einer Tischel auf und letzte Geheimnisse der Überleitung eines Rebhodes werden leichtsinnig preisgegeben. Aber die zehrfachen Derron an Stammtische wollen auch gehört sein und die Eindringlichkeit ihres aus launigen Reminiszenzen schöpfenden Humors überwindet alle akustischen Hindernisse. Sie erzählen von der Sommer, der schwerer Zeit, von der Grötesse des Tauschhandels und sie erzählen gut. Am besten gefiel mir die Geschichte von einem luktinen Apotheker der Wallerlande, der einem Einzelmischen eine Portie — Rimini als Tauschobjekt anbot, daß allerdings eine drücke Antwort einsehen mußte, die bewies, daß die Holzäppler ihren Goethe nicht bloß durch Gedenktafeln zu ehren wissen, sondern auch durch, wenn auch nur sehr fragwürdige, Velebenheit in seinen Wärdnerwerken. Abschließend von den lieben Chroniken des Stammtisches, kommt ich nicht umhin, den Wunschen auszusprechen, die diesen müden den kassierten Bedrückten ihrer sammelnden Wirtin zu Hilfe kommen und sie anspornen, auf dem einmal betretenen Pfade fortzuschreiten ihre Kenntnis Goethes nach und nach zu erweitern. Der Bärenwirt drückte mir verständnisvoll die Hand, indem er mir zugleich für nächsten Sommer die Reubeleben des Hertthases, sowie die Einführung einer entzückenden, d'läßt erzählten Punschforte in Aussicht stellte. A. S.—

Mein Geschäft bleibt

Mittwoch geschlossen.

S. GUTTMANN

Staatstheater in Wiesbaden.

Dienstag, 11. Oktober, Anfang 7 Uhr. (S. Vorh.) Ad. V. In der neuen Inszenierung: Die Entführung aus dem Serail. Ein Singpiel in 3 Akten von W. A. Mozart. Text nach Freytag frei bearbeitet von Siegfried J. J.

Mittwoch, 7 Uhr: Der Dieb. Abonnement A. Donnerstag, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Ad. V. Freitag, 7 Uhr: Vogelflug. Abonnement B. Samstag, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abonnement A. Sonntag 6 Uhr: Faust. Aufgehoben Ad.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 11. Oktober 1921: 4-5.30 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ad-Konz. Stadt. Kurorch. Leitung: Herr Wily Kieemann. 1. Caverture zur Oper „Raymond“ von Thomas. — 2. Blumenmarch, Walter von Waldteufel. — 3. Polka aus „Der Evangelist“ von Liszt. — 4. Fantasie aus „Mignon“ von Thomas. — 5. Gebirgsliedchen von Liszt. — 6. Polka aus „Die Fälschung“ v. Liszt.

8 Uhr im kleinen Saal: Kompositionen-Abend Dr. Ludwig Scriba. Mitwirkende: Elisabeth Rauh vom Coerhans Frankfurt a. M. (Sopran), Margit Beer, Wiesbaden (Klavier), Wily Scriba, Kurorchänger, Frankfurt a. M. (Violon), Otto Schmidt und Adolf Rabitz, Frankfurt a. M. (Klavier).

Rhenania Schwalbacher Str. 57.

Mittwoch letzter Tag! Mit Büchse und Lasso. II. Teil: In wildem Ringen.

Evangelischer Bund.

Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr in der Ringkirche:

Bundes-Abend

Vortrag des Universitätsprofessors D. Dr. Grönmacher aus Erlangen über: Nietzsche.

Nach dem Vortrage freie Aussprache im Saale des Pfarrhauses an der Ringkirche 3. Eintritt frei.

Der Vorstand: Pfarrer Wenz. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Blumen und Kränzen vor den Friedhöfen ist in folgender Weise anzuordnen. Er darf stattfinden: 1. am Allerheiligentage und am Sonntag vor Allerheiligentage; 2. am Allerseelestage; 3. am Totenseil; 4. an je einem dieser Festtage unmittelbar vorausgehenden Wochentage; 5. am Tage vor Weihnachten. Bezüglich der Verkaufsstellen sind im übrigen, soweit Sonntag in Betracht kommen, die Bestimmungen von hier aus alljährlich zu veröffentlichen besonderen Bekanntmachungen zu beachten. Es werden nur hiesige Verkäufer zugelassen. Geflüchte um Beweifung von Verkaufsstellen sind an das Marktamt zu richten. Die seitens hiesiger Stelle aufgegebenen Erlaubnisscheine sind der Polizeidirektion zwecks Erteilung der ortspolizeilichen Genehmigungs vorzulegen. Den Anordnungen der mit der Abgabeweiung und Bewachung betrauten Polizei- bzw. Polizeibeamten ist unweigerlich Folge zu leisten. Wiesbaden, den 5. Oktober 1921. Der Polizei-Präsident: Krause.

PELICAN

Lichtspiele

Vom 11. bis 17. Oktober 1921 Täglich von 3 bis 11 Uhr ununterbrochen Vorstellung.

Die grösste aller Film-Sensationen:

Das Sprungbrett des Todes

Spannendes Detektiv-Drama in 5 gewaltigen Akten mit Carl Marrock und Max Neumann sowie dem urkomischen Beiprogramm. Grosses Orchester.

Voranzeige Freitag, den 14. Oktober 1921 Voranzeige Grosses Herbst-Fest.

Simplizissimus

I. vornehmste Kleinkunstbühne Wiesbadens. Direktion: M. Alexandroff. Webergasse 37. Telefon 1028.

8 Schlager-Nummern. u. a.

Paul Förster

Deutschlands bester Stegreifdichter. Irene Theresia Gräfin Thun-Hohenstein die hervorrag. Wiener Coloratur-ängerin. Die entzückende Operette

Sie mit Musik von Leon Jessel, dem Komponisten des „Schwarzwalddädel“.

In den Hauptrollen: Eilfriede Pohl, die berühmte Operettensoubrette und Adolf Wagner, der humorvolle Operettentenor.

Nagaina

Indische Tempeltänzerin in ihr. Originalkreationen sowie das übrige Programm. Eintritt Mk. 10.— Soupers 4 Mk. 25.—

Abends um 9 Uhr: JAZZ-BAND.

„TROCADERO“

Tanz-Palast und Bar.

Prima holl. Bendorp-Kakao

garant. rein 1 Pfd. M. 13.—, bei 10 Kilop. Pf. M. 12.—

Prima Japan-Reis

1 Pfd. M. 5.— bei 10 Pf. à M. 4,80

Es empfiehlt sich in diesen Artikeln seinen Bedarf einzudecken, da die Einkaufspreise schon bedeutend höher sind, als meine jetzigen Verkaufspreise.

Herm. Fufferhecker Michelsberg 21 Ecke Schulberg

Freibank, Mittwoch, den 12. Oktober morgens 7 Uhr: Winderwertiges Aufschl. zu 4 Mark. Schweinef., roh, zu 9 Mark. (incl. 1 Schweinef. zu 8 Mark für die Erdennungsstufen 1701-1850. Stadt, Schlacht- u. Viehhof-Verwaltung.

„Badhans Spiegel“ Kranzplatz 10. Eig. Thermalquelle. Thermalbäder 10 Stk. im Abonnement 20 Mk. Grosses luftiges Badhaus. Trinkkur 1858 und Einzel-Ruhezimmer.

Alle Pelzarbeiten. Welt-Atelier Wagner. Kaiser Fr.-Ring 48, Wt.

Ia amerikanische Auto-Motoren-Maschinen: Oele und Fette. liefert prompt in nur bester Qualität billigst. Mineralöl-Großhandels-Ges. m. b. H. Büro und Lager: Wiesbaden, Zietenring 6. Fernsprecher 1965 und 581.

Brennholz-Versteigerung. Mittwoch, den 12. Okt., vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Güterbahnhof Siebrich-Str. 2 Waggon Brennholz 1,20 m lang, sechs 800 Zentner, gemäß § 373 d. B. G. für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barszahlung versteigern. Wiesbaden, den 10. Oktober 1921. Baur, Gerichtsvollzieher, Körnerstraße 3.

Mittwoch, d. 12. Okt. bleibt unser Geschäft geschlossen. WÜRTEMBERG Wiesbaden G. m. b. H. Neugasse

Hohen Feiertags halber bleibt unser Geschäft Mittwoch, den 12. Oktober GESCHLOSSEN Schloß Grösstes Spezialhaus für Damenbekleidung

Feiertag halber sind meine Geschäfte geschlossen. Mittwoch, d. 12. Okt. geschlossen. Ab Donnerstag grosser Schuh-Verkauf. SCHUHHAUS SANDEL Kirchgasse 60 Marktstrasse 22

Großer Schuhverkauf. Mittwoch, den 12. Oktober geschlossen. Neugasse 22. Nur kurze Zeit! Weisskraut fertig geschnitten, direkt zum Einmachen (auch ungeschnitten) Mk. 1.10 per Pfund. Wiederverkäufer, Grossabnehmer Vorzugspreis. Sedanstr. 3. W. Hohmann Tel. 946. Geschäftszeit 8-12 Uhr und 2-5 1/2 Uhr. Bekanntmachung. Mittwoch, den 12. Oktober er., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Hause Heisenstrasse 25 hier: 1 Klavier, 1 Büfel, 1 Perlonenwanne, 1 Schmetzlinnensammlung, 1 Schraubloch u. a. m. öffentlich, meistbietend, swangweise gegen Barszahlung. Ronsdorfer, Gerichtsvollzieher, Dorfstr. 12, 1. 1921

Aus der Stadt.

Falsche 10-Mark-Scheine.

Die Falschgeld-Abteilung der Frankfurter Kriminalpolizei weist darauf hin, daß falsche Reichsbanknoten zu 10 M. vom 2. Februar 1920 in Frankfurt in großer Zahl verausgabt werden.

Personalnachrichten. Der Regierungs- und Baurat Siebel, bisher in Kaden, ist der Regierung in Wiesbaden vom 1. Okt. ab zugeteilt.

Der Ostertrag zum Besten der Heinen Rentner, der am 28. August stattfand, hat, wie jetzt bekannt wird, das schöne Ergebnis von 20000 Mark gehabt.

Zugung des Landesauschusses. Der Landesauschuß tagte am Samstag im hiesigen Landeshaus. Den Vorsitz führte Stadtrat Ruff-Frankfurt.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch, den 12. Oktober, vertagt. Tagesordnung: Revision des Beamtenbesoldungsplanes.

Lebensmüde. Mit einem Gasfluch im Runde wurde am Sonntag ein junger Mann in einem Hause des Südviertels als Leiche aufgefunden.

Wasserhände am 10. Okt.: Hünningen 0,88, Rehl 1,50, Rajan 3,05, Mannheim 1,51, Mainz 0,22 unter Null, Bingen 0,81, Rheingau 1,30, Raab 0,90, Köln 0,38, Trier 0,24 unter Null, Dellbronn 0,12.

Stadtsammlungs-Nachrichten vom 10. Okt. Sterbefälle. Am 7. Okt. Mairemeister Emil Spitz 20 J., am 8. Okt. Witwe Elisabeth Reifert geb. Michel 64 J.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Der morgen Mittwoch abend 8 Uhr im Netten Saale des Kurhauses stattfindende Beirer Abend des bekannten Redakteurs der 'Jugend' Karl Eitlinger begegnet in den hiesigen literarischen Kreisen großem Interesse.

Rassauischer Verein für Naturkunde. Am Mittwoch, den 12. Okt., 8 Uhr, wird sich der bekannte Organist Adolf Deinemann aus Koblenz, ein Schüler von Carl Straube, hören lassen.

Staatstheater.

'Die Jäuberhöle' von W. A. Mozart. In Mozarts herrlichem Werke sang diesmal ein Gast, Herr Hermann Abendroth vom Breslauer Stadttheater, den Zarakastro.

Deutsches Turnen.

Bei dem Jugendwettkampfe des 1. Bezirks, das am Sonntag in Langenshawbach stattfand, errang die Jugendabteilung des Turnvereins Wiesbaden 18 Siege.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Wahl von Abgeordneten für den verfassunggebenden

Kirchentag. Bei der am Sonntag hier stattgefundenen Wahl von Abgeordneten seitens der Dekanate Wiesbaden-Land und Wallau für den verfassunggebenden Kirchentag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurden gemäß den Abmachungen zwischen der

Eine unmögliche Frau.

Roman von Hans v. Panhuys.

Jörgen war das Ganze plötzlich umgewandelt, er wollte verzichten, sog zurück, doch der Schwager ließ nicht locker, und schließlich wies ihm Jörgen Uhwald noch einmal fünfzigtausend Mark an und hielt bald darauf ein Papier in Händen auf dem zu lesen war, daß der Privatier Dr. Alfred Vogel sein gesamtes, in seinem Hause konstant befindliches Mobiliar an seinen Schwager Jörgen Baron Uhwald für die Summe von zweimal hundertfünfzigtausend Mark verpfaundete.

Er hatte gedacht, daß seine Ehe ihm viel Ärger und Gram von Luissas Seite einbringen würde. Am meisten aber schmerzte es ihn, Felicitas wie eine hergelassene Dine betrachtet zu sehen.

Luissa es so wünschte. Aber gerade das Richtige macht wohl so müde und ich denke zuweilen, es wäre schön sein, sich niederzuliegen und gar nicht mehr aufzustehen. Seine Stimme ward geheimnisvoll: 'Glaube mir, Jörgen, manchmal beneide ich die Toten.'

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache! Bettfedern Metallbetten - Holzbetten - Patentmatr. Daunern Matratzen - Deckbetten - Kissen Steppdecken - Wolldecken - Daunendecken beste Qualitäten, sehr preiswert. Betten-Spezialhaus Buchdahl, Wiesbaden, Bärenstrasse 4.

